

Editionsmodell

Teil II Textkonstitution

[Stand: 26.05.2020]

Inhalt

1. Editionsprinzipien
2. Darstellung philologischer Befunde durch typographische Auszeichnungen in integraler Wiedergabe
3. Darstellungskonventionen
 - 3.1 Materialität der Schriftträger
 - 3.2 Positionierungs- und Grössenangaben
 - 3.3 Mehrschriftigkeit und Schriftschnitte
 - 3.4 Einfügungen und Ersetzungen, Umstellungen, Tilgungen und Textverluste
 - 3.5 Nichtedierte Zeichen und Bspurungen der Schriftträger
4. Transkriptions- und Transliterationsregeln
 - 4.1 Autorspezifische Orthographie und Setz-/Druckfehler
 - 4.2 Gross-/Kleinschreibung und Buchstabenverwechslungen
 - 4.3 Endsilbenverschleifungen und Suspensionen
 - 4.4 Abkürzungen, Kontraktionen und ‹l̄›-Suspensionen
 - 4.5 Geminations- und Nasalstriche
 - 4.6 Akzente, Diakritika, Superscript-Schreibungen und Apostrophe
 - 4.7 Ligaturen
 - 4.8 Sonderzeichen, Währungsangaben und Masseinheiten
 - 4.9 Wiedergabe von ‹s>/‹f>/‹ß>
 - 4.10 Interpunktion und Zeichenabstände
 - 4.11 Klammern, Parenthesen und Anführungszeichen
 - 4.12 Viertelgeviert-, Halbgeviert- und Geviertstriche

1. Editionsprinzipien

Die SNF-Edition nutzt als digital angelegte (born digital) die Kodierungsmöglichkeiten von XML-Dateien nach aktuellem TEI-Standard und präsentiert Abbildungen und Transkriptionen von Dokumenten als synoptische Einheit. Der Transkriptionstext wird im Frontend angezeigt, er kann zudem exportiert, durchsucht und weiterverarbeitet werden. Ein Grossteil der SNF-Edition stammt aus retrodigitalisierten Druckeditionen (3'685 Briefe = 46%). Diese wurden über Jahrzehnte meist in den *Studia Halleriana* publiziert, allerdings nach variierenden editorischen Grundsätzen. Deren Editionsqualität ist so hoch, dass es nicht ratsam ist, diese Editionen grundlegend zu überarbeiten und anderen editorischen Prinzipien anzugleichen. Mehr als ein Drittel der SNF-Edition wird neu konstituiert (3'040 Briefe = 38%). Die neu edierten Korrespondenzen folgen den neu entwickelten Editionsprinzipien. Schliesslich gibt es korrespondenzweise Ausgaben oder Transkriptionen einzelner Briefe (1'307 Briefe = 16%), die in Zusammenarbeit mit Muttersprachlern oder Haller-Experten wie Dr. Otto Sonntag (New York) für die SNF-Edition entstehen. Solche Gasteditionen stammen auch aus dem Kontext akademischer Qualifikationsschriften, wie sie in Verbindung mit der Haller-Forschung in Bern entstanden. Editionsphilologische Beschreibungen (<note type="annotText">) werden v.a. bei Retro- und Gasteditionen verwendet; bei Neueditionen finden XML-Codierungen Verwendung, die im Frontend entsprechend visualisiert werden.

Das vorliegende Editionsmodell ist auf solche Neueditionen ausgerichtet. Zeichen und Zeichenstand werden vorlagengetreu ediert, d.h. es gibt bei der Wiedergabe der Orthographie, Interpunktion und zeitgenössischer Schreibungen von Eigen- oder Ortsnamen keine Korrekturen. Die Dokumente werden dabei so einfach und intuitiv wie möglich wiedergegeben, Durchstreichungen (auch mehrmalige) durch durchstrichene Grapheme, Überschreibungen und spätere (besonders interlineare) Einfügungen durch hochgestellte

Grapheme angezeigt. Die Edition folgt damit dem Prinzip, die edierten Quellen nicht mit einem komplizierten Sonderzeichenapparat zuzustellen. Sie ist diplomatisch im Anspruch, alle bedeutungstragenden Graphemvorkommnisse exakt zu transkribieren, nicht aber hyperdiplomatisch darin, deren Positionierungen auf den Schriftträgern und deren Grössenverhältnisse zueinander mimetisch abbilden zu wollen. Die Textanordnung wird linearisiert und XML-konform arrangiert, was validere Suchergebnisse, bessere Datenbankperformances und eine einfachere Nachnutzung der Daten verspricht. Hieraus resultiert, dass einige Elemente der zu edierenden Dokumente nicht wiedergegeben werden (etwa Graphempositionen auf der Seite), andere in den XML-Dateien kodiert, in der Transkriptionsansicht aber nicht sichtbar werden (etwa Zeilenumbrüche), die wesentlichen aber in XML kodiert sowie im Frontend mit den Faksimiles synoptisch dargestellt werden können.

2. Darstellung philologischer Befunde durch typographische Auszeichnungen in integraler Wiedergabe

Die integrale Wiedergabe der edierten Dokumente und Materialien mit einem Minimum an Sonderzeichen und speziellen editorischen Zeichen sieht die folgenden typographischen Auszeichnungen und Darstellungskonventionen vor. Dies ermöglicht für die handschriftlichen sowie für die gedruckten Quellen (Briefe und Rezensionen) ein einheitliches Editionsmodell:

Grundschrift recte Schriftwechsel	Autor- bzw. Schreiberschrift/Grundschrift des gedruckten Dokuments Schriftwechsel ohne weitere Spezifizierung: <hi rendition="#Schriftwechsel">andersschriftige(s) Zeichen</hi>
ABC	Graphem(e) in Versalien (ohne spezielle Auszeichnung, Darstellung in Grossbuchstaben)
ABC	Graphem(e) in Kapitälchen: <hi rendition="#sc">Kapitälchen</hi>
ABCabc	fett gesetzte(s) Graphem(e): <hi rendition="#b">fette(s) Zeichen </hi>
<i>ABCabc</i>	kursiv gesetzte(s) Graphem(e) in Drucktext bzw. Ergänzungen bei Kontraktionen in Handschriften: <hi rendition="#i">kursive(s) Zeichen</hi> Zudem erscheint Editortext in Annotationen kursiv.
A B C a b c	gesperrt gesetzte(s) Graphem(e) in Drucktext: <hi rendition="#sp">gesperrte(s) Zeichen</hi>
ABCabc	höherpositionierte(s) Graphem(e): <hi rendition="#sup">hochgestellte(s) Zeichen</hi>
ABCabc	tieferpositionierte(s) Graphem(e): <hi rendition="#sub">tiefgestellte(s) Zeichen</hi>
<u>ABCabc</u>	ein- oder mehrfach unterstrichene(s) Graphem(e): <hi rendition="#u">unterstrichene(s) Zeichen</hi>
ABCabc	ein- oder mehrfach durchstrichene(s) leserliche(s) Graphem(e): <hi rendition="#lt">durchstrichene(s) Zeichen</hi>
XXXxxx	getilgte(s) unleserliche(s) Graphem(e): <unclear reason="illegible"><hi rendition="#lt"> XXXxxx</hi></unclear>
XXXxxx	unleserliche(s) Graphem(e): <unclear reason="illegible">XXXxxx</unclear>
ABCabc	Einfügung/Addition: Einfügung zwischen Graphem(e) oder Zeilen, am Rand oder auf der Rückseite; zusätzlich kann eine textkonstitutionelle Anmerkung erfolgen (<note type="annotText"><p> <hi rendition="#i">eingefügte(s) Zeichen </hi>ABCabc <hi rendition="#i">zwischen </hi>ABCabc<hi rendition="#i"> und </hi>ABCabc<hi rendition="#i">.</hi></p></note>)
ABCabc ABCabc	Ersetzung/Substitution in der Zeile: <subst><del rendition="#lt">getilgte(s) Zeichen <add>ersetzende(s) Zeichen</add></subst>
ABCabc ABCabc	Ersetzung/Substitution zwischen Zeilen, am Rand oder auf der Rückseite; zusätzlich kann eine textkonstitutionelle Anmerkung erfolgen (<note type="annotText"><p><hi rendition="#i">ersetzte(s) Zeichen </hi> ABCabc<hi rendition="#i"> durch </hi>ABCabc<hi rendition="#i"> zwischen </hi>ABCabc<hi rendition="#i"> und </hi>ABCabc<hi rendition="#i">.</hi></p></note>)

Umstellung/Permutation: Nachträgliche Umstellung(en) von nicht getilgten Graphemen; die alte Reihenfolge wird durch tieferpositionierte(s) Graphem(e) (`<hi rendition="#sub">tiefgestellte(s) Zeichen</hi>`), die neue durch höherpositionierte(s) Graphem(e) (`<hi rendition="#sup">hochgestellte(s) Zeichen</hi>`) dargestellt; zusätzlich kann eine textkonstitutionelle Anmerkung erfolgen (`<note type="annotText"><p><hi rendition="#i">umgestellte(s) Zeichen </hi> ABCabc<hi rendition="#i"> durch </hi>ABCabc<hi rendition="#i"> zwischen </hi>ABCabc<hi rendition="#i"> und </hi>ABCabc<hi rendition="#i">.</hi></p></note>`)

[~]

Herausgeberzusatz, der mit UNICODE nicht wiedergebbare/s Sonderzeichen oder speziellen Textbefund anzeigt; zusätzlich kann textkonstitutionelle Anmerkung erfolgen (`<note type="annotText"><p><hi rendition="#i">Anmerkung zur Textkonstitution.</hi></p></note>`)

3. Darstellungskonventionen

3.1 Materialität der Schriftrträger

Die Briefe werden komplett so faksimiliert, wie sie sich aktuell (nachdem Haller sie binden liess und sie später wieder ausgelöst und neu gruppiert wurden) präsentieren. Wie sich der heutige Bestand zeigt, ist abhängig von bereits durch Haller (und hierauf) vorgenommenen Veränderungen. Nicht angegeben wird das Format, da ohnehin kaum ein Brief ohne Beschnitt überliefert ist. Von Farbänderungen abgesehen gibt es wenig Varianz bei Tinten zu verzeichnen, die Farbdigitalisate werden ohne Mass- und Farbeinheiten wiedergegeben, um einem einfachen und unkomplizierten Zugang keine weiteren Schwellen zu errichten und auch zu ihrer Wahrnehmung als lesbare Dokumente und Medien der Kommunikation einzuladen. Sie werden vollständig mit Vorder- und Rückseiten abgebildet, auch wenn diese unbeschrieben geblieben sind. Die materialen Besonderheiten der verwendeten Schriftrträger (Hadern- oder Schreibpapier, Wasserzeichen etc.) oder auch Poststempel und andere spätere Bspurungen werden in aller Regel nicht vermerkt, ebensowenig Faltungen und Gebrauchsspuren oder auch Schreibgeräte und Tinten. Die gedruckten Quellen werden ebenfalls ohne weitere typographische, druckanalytische und quantifizierende Zusätze und ohne Bemassungen und Farbangaben faksimiliert.

3.2 Positionierungs- und Grössenangaben

Das wichtige Ziel, eine Textausgabe zu erhalten, die Zeichen und Zeichenstand der Vorlage gut lesbar in allen Ausgabeeinstellungen komfortabel auf unterschiedlichen elektronischen Geräten und Displays wiederzugeben erlaubt, führte zu folgenden Entscheidungen: Auf Positionierungen von Graphemen relational zur Seite (links/zentriert/rechts sowie oben/mittig/unten) wird ebenso verzichtet wie auf die Dokumentation der Abstände zwischen Zeilen und Zeichengruppierungen in der Zeile; interlineare Abstände sind daher immer einzeilig. Als Standardwortabstand und Leerzeichen findet ausschliesslich Spatium/ Leerschlag Verwendung (U+0020). Einzüge und Einrückungen werden nicht nachgebildet; eine Ausnahme bilden Ausrichtungen in Tabellen. Damit sollen nicht zuletzt White Space-Probleme bei einer Nachnutzung der Daten vermieden werden. Nicht markiert werden Grössenunterscheidungen von Schrift (auch Initialschreibungen oder Schreibungen einzelner Buchstaben). Entsprechend werden auch bei den gedruckten Texten die teilweise erheblichen Schriftgradunterschiede (auch bei Initialen), die funktionale Differenzierungen markieren, in der Transkription nicht nachgeahmt.

Bei den Briefen wird alles transkribiert, was zum Dokument zählte, als es vom Schreibenden aus der Hand gegeben bzw. aufgegeben und spedierte wurde. Bei Wiedergabe gedruckter Materialien werden Seitenzahlen, Kolumnentitel, Kustoden, Druckersignaturen und dergleichen nicht mitediert. Die Edition verzichtet auf Herausgebereingriffe so weit als möglich. Entsprechend bleiben auch Eigenheiten bestimmter Briefe und ihrer Verfasser, etwa handschriftliche Dittographien oder Kustoden, erhalten (letztere werden durch <fw

type="catch"> codiert). Die Markierung von Zeilen- und Seitenumbrüchen sowie von Absätzen durch entsprechende Diakritika in der Transkription wird durch die synoptische Darstellung redundant; sie werden auf XML-Ebene aber codiert (<p/>, <lb/> und <pb/>) und bleiben bei Exporten erhalten. Im Frontend wird der Zeilenfall im Fliesstext (<p/>) nicht dargestellt. Wo klärende philologische Zusätze nötig sind, erscheinen diese in eckigen Klammern und werden durch <note type="annotText"> vermerkt (dort auch Auflösungen von Abkürzungen und anderen Erläuterungen, wo dies angeraten sein sollte).

3.3 *Mehrschrittigkeit und Schriftschnitte*

Schriftwechsel und typographische Abweichungen von der Standardschrift werden in der XML-Codierung vermerkt und im Frontend sichtbar gemacht. Wo im Unterschied zur sonst vorherrschend verwendeten Schrift Schriftwechsel anzutreffen ist, etwa im Umfeld deutscher Kurrent lateinische Buchstaben vorkommen (auch bei Zitaten), werden die entsprechenden Grapheme markiert (<hi rendition="#Schriftwechsel">), es erfolgt eine Darstellung in leicht unterscheidbarer Schrift (Zitate werden mit <quote/> zusätzlich ausgezeichnet). Wo sich fremde Schreiberhände eindeutig erkennen lassen, können solche Dritten zuweisbaren Grapheme durch eine Anmerkung zur Textkonstitution <note type="annotText"> erläutert werden; regulär werden spätere Hinzufügungen Dritter aber nicht mittranskribiert.

Alle kursiv ausgezeichneten Grapheme (<hi rendition="#i">) in Drucktexten werden als kursiviert gekennzeichnet, Fettmarkierung (<hi rendition="#b">) markiert Schwabacher im Umfeld deutscher Schrift bzw. besonders auffällige Auszeichnung in Antiqua im Drucktext. Zusätzlich können so aber auch auffällig geschriebene Abweichungen von der Grundschrift durch betont breiten Federzug oder mehrfache Überschreibung auch in handschriftlichen Dokumenten markiert werden. Da etwa die *GGA*-Rezensionen allesamt aus Fraktur gesetzt wurden, indiziert ein Schrifttypenwechsel dort die Verwendung einer Antiquaschrift; Sperrungen werden gesperrt wiedergegeben (<hi rendition="#sp">), Vorkommnisse aus weiteren Schriften (etwa in der *Bibliothèque raisonnée*) ebenfalls durch Schriftwechsel. Griechische und hebräische Grapheme werden griechisch und hebräisch wiedergegeben und nicht lateinisch transliteriert (Vorkommnisse aus anderen Schriftsystemen ebenfalls). Allerdings werden besondere handschriftliche Idiosynkrasien einzelner Schreibender wie Schriftmischungen nicht immer akkurat nachgebildet und gekennzeichnet, etwa wenn nur bei einzelnen Graphemen (beispielsweise lateinisches «e» im Umfeld deutscher Kurrent) und nicht bei ganzen Morphemen Schriftwechsel vorliegt.

3.4 *Einfügungen und Ersetzungen, Umstellungen, Tilgungen und Textverluste*

Einfügungen (Addition/Interpolation) und Ersetzungen (Substitution) werden durch Höherpositionierung und Durchstreichung besonders hervorgehoben. Spätere Einfügungen (meist Spätrevisionen zwischen bestehenden Zeilen, am Rand oder auf der Rückseite bzw. einer anderen Seite) werden durch Hochstellung markiert und optional mit <note type="annotText"> erläutert. D.h. regulär werden alle Textteile, die vom Autor/Schreiber später hinzugefügt wurden, unabhängig von ihrer spatialen Position auf dem Schrifträger hochgestellt und mit vorangehendem Leerzeichen dort eingefügt, wo dies intendiert war. Es erfolgt regulär keine Annotation, an welcher Stelle sich der nachgetragene Text befindet. Bei einzelnen im Schreibprozess überschriebenen Graphemen und intralinenaren Korrekturen etwa bei Sofortrevisionen oder spontanen Überschreibungen in der Zeile erfolgt keine Hochstellung der überschreibenden bzw. korrigierenden Grapheme. Ersetzte Zeichen werden durchstrichen, die ersetzenden Zeichen folgen in der Grundschrift. Diese intralinenaren Korrekturprozesse werden in XML codiert (<subst><del rendition="#it">xyz <add>XYZ</add></subst>). Auf lange Sicht ist geplant, alle Textoperationen auch in XML zu codieren.

Umstellungen (Permutation) werden durch eine Kombination aus tieferpositionierten und höherpositionierten Graphemen angezeigt und optional mit <note type="annotText"> erläutert. Hallers handschriftliche meist als Marginalien realisierte Annotationen und explizite Korrekturen in seinem Handexemplar der *GGA* aus der Universitätsbibliothek Bern

(Historische Buchbestände, Mue Rar alt 9509) werden transkribiert und als handschriftliche Ergänzungen ausgewiesen.

Unsichere Lesungen werden durch den Hinweis «*unsichere Lesung.*» entsprechend annotiert (<note type="annotText">), im Frontend aber nicht zusätzlich markiert; dies gilt auch für alternative Lesungen («*Alternativlesung*»). Das unsichere Wort bzw. die unsicheren Wörter werden recte wiederholt, dann folgt kursiv «*unsichere Lesung.*». Eventuell folgt dann nach Semikolon der Vorschlag einer Alternativlesung (bspw. quantus <note type="annotText"><p>quantus<hi rendition="#i"> unsichere Lesung.</hi></p></note> oder quantus <note type="annotText"><p>quantus<hi rendition="#i"> unsichere Lesung; Alternativlesung: </hi>quintus<hi rendition="#i">.</hi></p></note>).

Unleserliche Elemente, bei denen weder Tilgung noch Textverlust vorliegen, werden als Gross-X und Klein-x (<X> und <x>) graphemweise transkribiert und im XML-Code als unleserlicher Text (<unclear reason="illegible">xxx</unclear>) codiert.

Nachgeahmt werden einfache (wie mehrfache) Durchstreichungen durch einfache Durchstreichung (<hi rendition="#t">). Führen Tilgungsvarianten wie Rasuren oder Schwärzungen zu Unleserlichkeit, werden die getilgten Zeichen durch durchgestrichene Gross-X und Klein-x (<X> und <x>) graphemweise dargestellt (<unclear reason="illegible"><hi rendition="#t">xxx</hi></unclear>) und der Textverlust in Annotationen explizit vermerkt (<note type="annotText"><hi rendition="#i">Textverlust.</hi></note>), ebenso Textverluste infolge beschädigter Zeichenträger. Bei relativ sicherer Erkenntnis über die Ursache des Textverlusts wird bei Tilgungen (Deletion) das folgende Vokabular verwendet: «*Ausschneidung*», «*Beschnitt*», «*Bleichung*», «*Expungierung*», «*Schwärzung*», «*Streichung*», «*Radierung*», «*Rasur*» und «*Überklebung*»; bei vollständigen Textverlusten und Textverderbnissen hingegen «*Papierausbruch*», «*Siegelausriss*», «*Siegelausschnitt*» (bei erkennbarer Schnittkante), «*Tintenfrass*», «*Verbleichung*» und «*Wasserschaden*» (bspw. <note type="annotText"><hi rendition="#i">Textverlust durch Siegelausriss.</hi></note>).

Bei Unsicherheiten und Konjekturen im Fall von Schäden und Verlusten kann mittels «*mutmasslich*» oder «*wahrscheinlich*» zusätzlich relativiert werden. Im XML-Code wird gestrichener oder verlorener Text zudem markiert und ist dadurch auffindbar (<unclear reason="illegible"><hi rendition="#t">xxx</hi></unclear>). Unter Abstufung des Wahrscheinlichkeitsgrads der Rekonstruktion kann mittels «*wahrscheinlich*» oder «*mutmasslich*» ein rekonstruierter Zeichenbestand gegeben werden (bspw. <note type="annotText"><hi rendition="#i">Textverlust durch Siegelausriss; wahrscheinlich: </hi>Buchhändler<hi rendition="#i">.</hi></note>).

Unsichere Annahmen werden wo nötig ebenfalls durch «*mutmasslich*» oder «*wahrscheinlich*» relativiert; dies kann sich auch auf Referenzen beziehen, nicht nur auf Textlesungen.

3.5 Nichtedierte Zeichen und Bspurungen der Schrifträger

Die Transkriptionen geben die Dokumente so wieder, wie sie heute vorzufinden sind. Dennoch werden Nutzungsspuren und spätere Zusätze wie Ordnungsziffern und archivalische Signaturen, die mitunter auch korrigiert und überschrieben wurden, zudem zeitgenössische Zusätze, Siglen oder andere Vermerke regulär nicht mittranskribiert; sie sind im Fall der Korrespondenzen Teil des heutigen Dokuments, nicht aber Teil des ursprünglichen Briefs, wie er vom Schreibenden aufgegeben wurde. So werden auch Zusatzinformationen zu den Adressen wie Frankierung, Postwege usw. nicht transkribiert, es sei denn, die Informationen stammen sichtbar vom Schreiber des Briefes. Vermerke von fremder Hand werden regulär nicht mittranskribiert. Eine Ausnahme stellen wiederum Hallers eigenhändige Marginalien und Korrekturen seines Handexemplars der GGA dar. Exakte und vollständige Beschreibungen der materialen Eigenschaften der Schrifträger (Wasserzeichen und Papierprovenienz, Faltungen und Faltsuren, Siegelreste und Poststempel) müssen späteren Ergänzungen und Forschungen vorbehalten bleiben.

4. Transkriptions- und Transliterationsregeln

Aus Darstellungsgründen orientieren sich die Transkriptionen am gängigen UNICODE-Zeicheninventar und verwenden – abgesehen von der eckigen Klammer (‹[›/U+005B und ‹]›/U+005D) und der Tilde (‹~›/U+223C) als Platzhalter für mittels UNICODE nichtdarstellbare Zeichen – bewusst keine editionsphilologischen Sonderzeichen. Bei der Wiedergabe von Graphemen gelten die folgenden Vereinheitlichungen und Normierungen bezüglich Graphie, Orthographie und Interpunktion:

4.1 Autorspezifische Orthographie und Setz-/Druckfehler

Orthographische bzw. graphematische Besonderheiten bestimmter Korrespondierender beim Schreiben (etwa Weglassung von ‹i›-Punkten oder von ‹t›-Querstrichen, von Umlaut-Anzeichen, fehlende ‹u›-Striche oder -Bögen) werden grundsätzlich nicht nachgeahmt. Orthographiefehler hingegen bleiben beibehalten, ebenso Verschreibungen, fehlerhafte Schreibungen und andere Fehler; getreu den vorliegenden Dokumenten (vorlagengetreu), nicht getreu einer historischen Person oder deren konstruierten Absichten und Intentionen. Daher werden auch intendierte Abkürzungen im transkribierten Text nicht aufgelöst, können im Kommentar aber, wo notwendig, erläutert werden (‹note type="annotText">). Anders als beim Briefschreiben sind Drucktexte als arbeitsteilige Produkte anfälliger für Fehler in Satz und Druck. Solche nichtintendierten eigentlichen Fehler im typographischen Produktionsprozess sind nicht erhaltenswert und werden (ausgewiesen und dokumentiert) emendiert («*Emendation*»). Dazu zählen vertauschte oder falsch positionierte Lettern (etwa Vertauschungen von ‹u›/‹n› oder ‹d›/‹b› oder ‹p›/‹q›) ebenso wie Zwiebelische, falsche Abstände, Fehler bei Getrennt- und Gross-/Kleinschreibung. Kommentiert wird nur bei sinnentstellenden Fehlern.

4.2 Gross-/Kleinschreibung und Buchstabenverwechslungen

Gross- und kleingeschriebene Buchstaben ergeben sich speziell in deutschen Kurrentschriften häufig aus der Positionierung und sind mitunter kaum voneinander zu unterscheiden (etwa ‹D›/‹d›). Wo eindeutig lesbar, wird nach der Vorlage transkribiert. In Zweifelsfällen wird auf Briefebene vereinheitlicht, sonst nach den Massstäben des Autors, wo eine Tendenz zu erkennen ist; wo keine eindeutige Lesart möglich ist und unentschieden gewechselt wird, werden Eigennamen, Substantive und Werktitel gross geschrieben, ebenso bei neuen Sätzen und Absätzen gross eingesetzt. Ebenso wird bei ‹l›/‹J› und ‹i›/‹j›-Unentschiedenheiten vereinheitlicht, da auch ‹l› und ‹J› in deutscher Kurrent häufig nicht differenziert werden können; in aller Regel wird entsprechend des Lautwerts vor Vokalen ‹J› transkribiert, vor Konsonanten ‹l›. Allerdings werden eindeutige Vorkommnisse niemals redigiert, etwa ‹J› nicht zu ‹l› emendiert, wenn es eindeutig vorzufinden ist. Lateinische ‹u›/‹v›- und ‹U›/‹V›-Schreibungen werden unabhängig von ihrem Lautwert zeichengetreu transkribiert.

4.3 Endsilbenverschleifungen und Suspensionen

Endsilbenverschleifungen und Suspensionen werden in aller Regel stillschweigend aufgelöst und ausgeschrieben. Sie ergeben sich aus dem Briefschreiben als dynamischer, schneller und mitunter wenig akkurat ausgeübter Tätigkeit oft von selbst, etwa im Deutschen bei Wortendungen wie ‹-e›, ‹-em›, ‹-en›, ‹-er›, ‹-ung› usf. Sie werden daher als von den Schreibenden intendierte Ausschreibungen im edierten Text ohne Kennzeichnung realisiert wie eine unpräzise Schrift. Dazu zählen auch einer erkennbaren Systematik folgende regelmäßige Suspensionen bei Wortendungen (wie im Lateinischen bei ‹-que› oder ‹-tur›), sofern die fehlenden Wortelemente graphematisch deutlich realisiert wurden und sichtbar ist, dass an dieser Stelle etwas zu ergänzen ist.

4.4 Abkürzungen, Kontraktionen und ‹t›-Suspensionen

Abkürzungen bleiben allermeist bestehen, besonders durch Punktierung oder andere Zeichen wie Semikolon oder Doppelpunkt als intentionale und intendierte ausgewiesene. Auch bei Anreden und Grussformen werden sie in aller Regel so wiedergegeben, wie sie

vorfindlich sind und ohne Auflösung im Rahmen der mittels UNICODE gegebenen Möglichkeiten zeichengetreu transkribiert.

Bei Kontraktionen erfolgt keine mimetische Nachahmung von Schleifen, Haken und anderen Diakritika, wie sie etwa im Lateinischen bei ‹eè› die Auflösung ‹esse› oder bei ‹poè› die Auflösung ‹posse› anzeigen. Diese Grapheme werden ergänzt, mit `<abbr type="contraction">` kodiert und erscheinen im Frontend kursiviert (auch in anderen Sprachen, bspw. ‹vollko<abbr type="contraction">mmen</abbr>ften›). Schliesslich werden verlängerte Minuskel-l-Vorkommnisse und Suspensionsschleifen, die nicht nur für einzelne Buchstaben, sondern auch für komplexere Abkürzungen stehen können (normierter Suspensionsbuchstabe etwa bei ‹Hł›, ‹hł›, oder ‹Wolgeł›) mit `<abbr type="suspension">` kodiert und im Frontend als kursivierter Normalbuchstabe (‹l›) ohne tiefere Unterlänge dargestellt. Das gilt immer, sobald es sich eindeutig nicht um ein reguläres ‹l› oder einen anderen Buchstaben mit Suspensionsschleife handelt (vorläufige Anzeige im Frontend weiterhin durch kursiviertes ‹l› mit Codierung `<abbr type="suspension">l</abbr>`).

Abkürzungen von ‹d› (vor allem bei Datumsangaben in deutschsprachigen Briefen) werden nach drei Varianten unterschieden und entsprechend transkribiert: Erscheint das ‹d› mit einer Verlängerung nach unten und ohne Punkt, wird es wie eine nicht ausgeschriebene Endung behandelt und je nach grammatischem Kontext ausgeschrieben (‹den›, ‹dem›, ‹der›). Erscheint das ‹d› mit einer Verlängerung nach unten und mit Punkt, wird es lediglich als ‹d.› transkribiert. Weist das ‹d› eine deutliche Suspensionsschleife auf, wird nach den Regeln der Suspensionen transkribiert, unabhängig davon, ob ein Punkt folgt oder nicht.

4.5 Geminations- und Nasalstriche

Geminationen, die durch Geminationsstriche (Verdopplungsstriche/Reduplikationsstriche) meist über ‹m̄› und ‹n̄› angezeigt sind, werden ausgeschrieben und nicht nachgeahmt, weil sie über UNICODE nicht leicht zu realisieren wären. Fehlen sie hingegen, wird auch nicht verdoppelt, d.h. etwa ‹komt› nicht zu ‹kommt› erweitert, wenn es kein Anzeichen graphisch realisierter Gemination gibt. Dazu zählen auch Doppelpunkte oder u-Bögen (‹ˇ›). Längen über Vokalen (‹¯›), die als Nasalstriche ‹m› oder ‹n› oder mit Nasal endende Silben anzeigen, werden entsprechend aufgelöst (etwa ‹fratrū› zu ‹fratrum› etc.).

4.6 Akzente, Diakritika, Superscript-Schreibungen und Apostrophe

Akzente und Diakritika werden so wiedergegeben wie in der Vorlage, auch wenn sie (nach damaligen wie heutigen Usancen) als falsch gesetzt angesehen werden müssen. Fehlen Akzente oder Diakritika, werden diese nicht ergänzt, bei nicht eindeutigen Positionen (etwa Unentscheidbarkeit zwischen ‹é› und ‹è›) aber orthographisch korrekt gesetzt. Dazu zählen auch Trema über dem ‹i› und ‹l› (‹ï›/U+00EF und ‹ï̈›/U+00CF) oder ‹e› und ‹E› (‹ë›/U+00EB und ‹Ë›/U+00CB) sowie andere sprachenspezifische Akzentuierungen. Diese werden wiedergegeben, wenn sie vorhanden sind, aber nicht nachgetragen (im Französischen auch ‹ç› und ‹s› neben ‹ç̣›/U+00E7). Die alternativen Schreibweisen ‹ÿ›/‹ÿ̈› werden durchgehend als ‹y› und ‹Y› transkribiert.

Superskript-e (‹^e›/U+0364) in gedruckten Texten wird je nach vorangehendem Vokal in den entsprechenden Umlaut aufgelöst. Apostrophe werden nach heutiger Orthographie vereinheitlicht.

4.7 Ligaturen

Vokalische Ligaturen für ‹æ› und ‹œ› (‹Æ›/U+00C6 und ‹æ̊›/U+00E6), ‹Œ›/U+0152 und ‹œ̊›/U+0153) sowie das ‹&› (U+0026) werden in der Transkription beibehalten. Bei den Drucktexten werden auch konsonantische Ligaturen in XML dokumentiert.

4.8 Sonderzeichen, Währungsangaben und Masseinheiten

Währungsangaben und andere in den Dokumenten vorfindliche Sonderzeichen, auch solche für mathematische, alchemistische oder astronomische Notationen und Bemassungen, werden mit dem entsprechenden UNICODE-Zeichen wiedergegeben, wenn es existiert. Gibt

es kein UNICODE-Zeichen, wird stellvertretend die Tilde (◌~/U+223C) mit eckigen Klammern (◌[◌/U+005B und ◌]◌/U+005D) als Platzhalter für nichtdarstellbare Zeichen gesetzt und die Bedeutung in einer <note type="annotText"> angegeben. Eine Liste führt die verwendeten Zeichen mit UNICODE auf, auch um Zeichen in die Suchabfrage zu kopieren.

4.9 Wiedergabe von ◌s◌/◌f◌/◌ß

Die unterschiedlichen ◌s◌-Schreibweisen als Rund-s (◌s◌/U+0073), Lang-s (◌f◌/U+017F), oder Scharf-s (◌ß◌/U+00DF), auch in Verbindungen wie ◌ss◌, ◌st◌, ◌ft◌, ◌ßt◌, ◌sf◌ oder ◌fs◌, werden beibehalten. Das gilt auch für Fälle, wo sie regelwidrig gesetzt wurden, etwa bei zusammengesetzten Wörtern, aber auch bei ◌daf◌/◌def◌ oder ◌desfen◌/◌dasf◌ (statt ◌das◌/◌des◌ oder ◌dessen◌/◌desfen◌/◌deßen◌ bzw. ◌dass◌/◌dafs◌/◌daß◌). Wo sie nicht zu unterscheiden sind, werden sie auf Briefebene vereinheitlicht. Sollte dies nicht möglich sein, erfolgt eine Vereinheitlichung nach der grundsätzlichen Praxis des Schreibenden. Lässt sich auch eine solche nicht ermitteln, wird nach damaligen Usancen normalisiert.

Das am Ende von Aufzählungen mit der Bedeutung von ◌fequens◌, ◌etcetera◌, ◌ff◌, ◌pp◌ verwendete ◌f◌ wird als tiefgestelltes ◌f◌ in lateinischer Schrift transkribiert, d.h. immer tiefgestellt und im Kontext deutscher Kurrentschrift zusätzlich mit Schriftwechsel markiert (<hi rendition="#sub">f◌/hi> bzw. <hi rendition="#Schriftwechsel"><hi rendition="#sub">f◌/hi</hi>). Bei jedem ersten Vorkommen in einem Brief erfolgt eine erklärende Annotation: <note type="annotText" ><p><hi rendition="#i">Abkürzung für ◌fequens/fequentes<hi rendition="#i">.</hi></p></note>.

4.10 Interpunktion und Zeichenabstände

Interpunktion wird grundsätzlich beibehalten und vorlagengetreu transkribiert, d.h. (wenn fehlend) nicht ergänzt und auch nicht emendiert. Dazu gehört auch ein punctus elevatus (◌Mittelpunkt◌), wenn eindeutig als solcher zu lesen (◌◌◌/U+00B7). Die Abstände zwischen den Zeichen und dem Wort, an das sie anschliessen, werden nicht nachgebildet; wenn ein Spatium zwischen Doppelpunkt oder Semikolon und angeschlossenem Zeichenvorkommen sichtbar ist, wird die Zeichensetzung nach den sprachenspezifischen Regeln angeschlossen. Entsprechend werden etwa zweiteilige Interpunktionszeichen (◌;◌, ◌:◌, ◌?◌, ◌!◌) in allen französischsprachigen Texten spationiert, was bei den deutsch- oder lateinischsprachigen nicht geschieht, unabhängig von der jeweiligen Handhabung der Schreibenden. Große und übergroße Abstände in der Zeile zwischen Zeichen und Textpartien, besonders nach Punkten und vollständigen Sätzen, bleiben unberücksichtigt oder werden als Absätze interpretiert, wenn es in der Vorlage keine anderen Absatzkennzeichnungen gibt.

4.11 Klammern, Parenthesen und Anführungszeichen

Rundklammern (◌(◌/U+0028 und ◌)◌/U+0029), eckige Klammern (◌[◌/U+005B und ◌]◌/U+005D) und andere Klammerntypen werden als Zeichen transkribiert. Bei Parenthesen werden deren Halbgeviertstriche (◌◌◌/U+2013), Schrägstriche/Virgeln (◌/◌/U+002F) und/oder Doppelpunkte (◌/◌/U+002F◌/◌/U+003A) zeichengetreu wiedergegeben. Anführungszeichen werden als Guillemets normalisiert (◌◌◌◌/U+00AB und ◌◌◌◌/U+00BB).

4.12 Viertelgeviert-, Halbgeviert- und Geviertstriche

Wort-Trennzeichen vor Zeilenumbrüchen werden mit <pc type="hyphenation"/> codiert. Der nachfolgende Zeilenumbruch wird als <inWord/> ausgezeichnet. Andere Trennungs- und Bindestriche werden nach Möglichkeit so wiedergegeben, wie sie anzutreffen sind, d.h. als Divis wird ◌◌◌/U+002D verwendet, neben Halbgeviertstrichen (◌◌◌/U+2013) werden sonst noch Geviertstriche (◌◌◌/U+2014) gesetzt. Weitere Trenn- und Kopplungsstriche sind über diese drei Strichvarianten (◌◌◌, ◌◌◌ und ◌◌◌) hinaus nicht vorgesehen. Ebenso werden als Divis verwendete ◌◌◌-Grapheme (oder Doppelpunkte und andere Zeichen) nicht als solche wiedergegeben, auch wenn sie in manchen gebrochenen Druckschriften mitunter Standard als Wort-Trennzeichen sind (◌◌◌ kann allerdings als mathematischer Operator vorkommen).